

weise; aus C wird der sonst fehlende Schluß angefügt. Das hat den Vorteil, daß wir einen im allgemeinen recht zuverlässigen Text vor uns haben, der nahe an die Lebenszeit Abaelards herangerückt ist, und damit auch dem äußeren Erscheinungsbild nach einen besseren Eindruck vom Werk Abaelards gibt, als das noch bei der Edition der *Dialectica* Abaelards (vgl. DA 15, 278) der Fall war, wo der Text nach den Regeln des klassischen Latein normalisiert worden ist. Die Überlieferung der anderen Hss. wird in den meisten Fällen in die Lesarten verbannt, die nach des Hg. eigenen Worten vornehmlich die Beziehungen und Abhängigkeiten der Hss.-Gruppen zeigen sollen; ob das freilich für eine kritische Edition Hauptzweck des Variantenapparats sein soll, mag bezweifelt werden, da auf diese Weise in den Lesarten doch auch viel Ballast mitgeschleppt wird, wie etwa einfache Wortumstellungen. Der Text selbst ist freilich besser als jede bisher vorliegende Edition, und der historische Kommentar, den der Hg. in die Fußnoten eingearbeitet hat, sind — ebenso wie die englische Übersetzung — eine sehr erwünschte Zugabe.

Kurt Reindel

Heinz-Willi Klein, *Johannis abbatis „Liber de VII viciis et VII virtutibus“*, Mittellateinisches Jahrbuch 9 (1973), S. 173—247 (zugleich phil. Diss. Köln 1970). — Die bisher ungedruckte Spruchdichtung (276 Distichen) eines Johannes abbas, wohl aus der ersten Hälfte des 12. Jh., stellt in wenig origineller Weise Laster und Tugenden paarweise einander gegenüber. Dem Hg. standen 17 Hss. zur Verfügung, die ältesten um 1200 geschrieben, aus denen er ein Stemma konstruieren konnte. Der topische Charakter der Aussagen geht schon daraus hervor, daß sich etwa zur Hälfte der Verse Parallelen in Hans Walthers „*Proverbia*“ nachweisen ließen. Sehr überraschend ist die Erklärung zu Vers 543 (*Mecha nequit mulier Joseph superare pudicum*): „Joseph, der Pflegevater Jesu, als Ideal der Züchtigkeit und Keuschheit; s. J. Blinzler, in: L. Th. K. 5, 1129 f.“ Die Ehebrecherin, die Joseph den Mantel entriß, muß dann wohl Maria Magdalena gewesen sein.

G. S.

Sanctae Hildegardis Revelationes (Lucca, Bibliotheca Statale, Manoscritto 1942). Testo di Anna Rosa Calderoni Masetti e Gigetta Dalli Regoli (Cicli lucchesi 1, a cura di Pier Carlo Santini) Lucca 1973, Cassa di Risparmio di Lucca, 48 S., 21 Abb. — Nachdem schon seit einiger Zeit erkannt worden war, welche besondere Bedeutung den Illuminationen in den Hss. der Hildegard von Bingen zukommt, ist die Monographie über den einzigen illustrierten Codex des 'Liber divinorum operum simplicis hominis', des dritten Werkes aus dem Corpus ihrer Visionsschriften, besonders zu begrüßen. Wenn man bedenkt, daß der wichtigste Codex mit den Schriften des Hauptwerks Hildegards, des 'Liber Scivias' aus Wiesbaden, heute als verschollen gilt, mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit aber noch irgendwo auf der Welt verborgen existiert, so gewinnt dieser Band über die Hs. aus Lucca mit zehn ganzseitigen Abbildungen der Illustrationen und elf Schriftproben mit Initialen noch mehr an Bedeutung, zumal diese Hs. bislang von der Forschung ein wenig vernachlässigt wurde. Die Luccheser Hs. ist im zweiten oder dritten Jahrzehnt des 13. Jh. wohl im Rheinland entstanden. M. Schrader und A. Führkötter (Die Echtheit des Schrifttums der heiligen Hildegard von Bingen, 1956, S. 80) hatten festgestellt, daß die Hs. in Lucca von der gleichen Hand geschrieben wurde, die auch den ersten Teil (Fol. 1r—62r) des heute in Berlin liegenden Codex Ms. lat. 4^o 674 mit den Briefen Hildegards kopiert hatte, beide Hss. möglicherweise auf dem Rupertsberg selbst. Die Berliner Hs. gelangte später in das Kloster S. Maria in Pfalz bei Trier; über weitere Vorbesitzer auf deutschem Boden ist bei der Luccheser Hs. nichts Sicheres auszumachen. Sigrid Krämer